

Neue Klangwelten neben dem Fluss

Konzertsaison der Besonderen Reihe startete im Foyer der Stadthalle Kleve.

VON BARBARA MÜHLENHOFF

KLEVE Zum Einstieg in die neue Saison, fand zum ersten Mal im lichtdurchfluteten Foyer der Stadthalle Kleve ein Konzert der Besonderen Reihe statt. „Neben dem Fluss. Neue Klangwelten“ kamen so wirklich „neben dem Fluss“, mit Blick auf den Kermisdahl, zu Gehör.

Das Ensemble Horizonte konzertierte gemäß ihrem Motto, Raumsituationen Kontexte zu stiften, die auch dem unvorbereiteten Hörer Orientierung in der Klangwelt der Moderne vermitteln. So erläuterte Jörg-Peter Mittmann (künstlerische Leitung/Oboe) zu Beginn, dass in neuer Musik ursprünglich kein Platz für Gefühle war, bis gerade jetzt auch Landschaften nachgezeichnet werden – nicht nur reale, sondern auch innere und emotionale, sowohl idyllische als auch kaputte, und man in der Neuen Musik Traditionen erkennen könne. Tristan

Murails „Garrigue“ für Flöte, Viola, Cello und Schlagzeug zu Beginn beschrieb die Mittagshitze einer kargen Heidelandschaft. In „Neben dem Fluss“ für Harfe solo (Toshio Hosokawa) trafen sich Orient und Okzident, angelehnt an die intensiven Naturbilder Hermann Hesses in „Siddharta“. Zeit und das Hören an sich waren die Themen, ganz deutlich wurde in dem Stück nicht nur plakativ demonstriert, sondern vor allem das Gespielte reflektiert mit Pausen und der Arbeit mit Stille.

Mit Spannung erwartet: die Uraufführung von „Rückblick I“ des Klever Komponisten Andreas Daams, eine Fantasie für Flöte, Oboe, Violine, Viola und Cello. Sie bezieht sich auf Mozarts Fantasie d-moll und ist eine „Anmerkung“ zu dem großartigen Werk. Der Komponist arbeitete freitonal mit dem Tonmaterial, die Instrumente erklangen teils fast solistisch, sehr zart, sehr hoch, die Geige im Duett mit der

Oboe, ein virtuoses Flöten-Solo und doch fanden sich immer wieder alle in vollem Klang zusammen. Dann das Ende: der Mozart erklingt, man erkennt ihn – und dann verstummt alles abrupt. Das hat gar zu einem Schmunzeln hingerissen; und es hat seine Wirkung nicht verfehlt. Jörg-Peter Mittmanns „Lamento“ vor der Pause beschäftigte sich mit der Tradition alter Meister. Es entstand eine trostlose, fremdartige (Klang-)Umgebung, der sich ein Schatz erhob: Monteverdis „Lamento della Ninfa“, das alles überglänzte.

Nach der Pause führte das Ensemble durch Sofia Gubaidulinas „Garten von Freuden und Traurigkeiten“ und fuhr „Himmelwärts“ (Malika Kishino). Hochkonzentriert spielten die Musiker und lauschten die Zuhörer; auch die Stille der Konzentration war eine Klangwelt für sich. Eine großartige Premiere sowohl von Foyer-Saal als auch „Rückblick I“.